Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 28

Artikel: Die Sehnsucht nach dem Kurbelkasten
Autor: Riemann, Johannes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732139

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wird! Also helft alle mit, auch ihr Laien, die ihr mit Reklame vergoldete Programme mit eurem Gelde bezahlen müßt. Ihr könnt eine wahre Kunst haben — auch im Kino — wenn ihr nur wollt!

* *

Die Sehnsucht nach dem Kurbelkasten.

Von Johannes Riemann.

„Ach bitte, können Sie mich nicht beim Film anbringen?"

Seit Jahren vergeht kein Tag, an dem nicht in irgendeiner Form (brieflich, telephonisch oder mündlich) durch irgendeine Frau diese Frage ein- oder mehrmals an meine davon und dafür fast taub gewordenen Ohren schlägt.

Durch Zufall bin ich gerade in der Lage, von zwei Frauen erzählen zu können, die ich zum Film gebracht und deren Ansichten und Erfahrungen ich nicht ohne Absicht hier enthüllen möchte, da hierdurch zwei hauptsächlich in Frage kommende Linien charakteristisch werden.

Erste Linie: Yvonne Vonne (früher Mizzi Wodicka), die ein berühmter Filmstar geworden ist, hat — wie ich durch eine ausländische Zeitung erfuhr — den Grafen Liebenstein v. Saarburg geheiratet. Auf mein Glückwunschtelegramm bekam ich folgende Antwort: „Hochzeitsgratulation 14 Tage verspätet eingetroffen. Mein Gatte hat mir filmen verboten. Da ich seit drei Tagen gedreht werde, lebe seit gestern in Scheidung. Mein Weg von der Mizzi zur Yvonne war traurig und dornenvoll, so sehr, daß ich mich in ein sorgenloses Dasein nicht mehr hineinfinden kann. Ich muß weiter täglich um meinen blödsinnigen „Namen" kämpfen und kann nur eine „Filmgräfin" sein.

Zweite Linie: Die hübsche, gut erzogene Komtesse Erika v. Waldegg-Hohnau, die ich gestern, gerade nachdem sie ihren zweiten Film beendet hatte, traf, sagte mir — sehr gebrochen — ungefähr folgendes: „Ich gebe es auf. Es ist zu schwer, immer wieder Anschluß für einen neuen Film zu finden. Immer und immer wieder dieser Kampf, ich bin ihm nicht gewachsen. Und außerdem . . . bei den Freiaufnahmen meines ersten Films, unter 20 Grad Kälte — ich mußte als vertriebene Russin im Nachthemd über die Wolga (respektive Oberspree) flückten — holte ich mir ein Lungenleiden. Nach den Atelieraufnahmen des letzten Films war ich infolge des Scheinwerferlichtes eine Nacht und einen Tag fast blind und hatte die fürchterlichsten Schmerzen . . . Ich gebe es auf."

Mit den Erfahrungen dieser beiden Damen hoffe ich ein wenig Licht in die dunkle Unkenntnis der meisten Frauen mit Filmsehnsüchten geworfen zu haben. Es ist leider nicht so rosig beim Film, wie es aussieht, und außerdem: Ganz abgesehen von den physischen Anstrengungen erfordert der Film von heute doch eine Kleinigkeit, die Begabung; es trifft hier das Sprichwort von den vielen Berufenen zu. Wir kehren uns allmählich davon ab, nur schöne Larven oder Hüften zu photographieren. Was Hermann Thimig unlängst über Menschendarstellung in der Operette sagte, trifft vor allem in hohem Maße für den Film zu. Darin tritt sogar immer mehr die spezifische Note des deutschen Films zutage, daß wir versuchen, Menschen darzustellen; Menschen, wie sie wirklich, nicht auf der Leinwand leben.

Die Leinwandfiguren sind im Aussterben begriffen, und das kompliziert erheblich die Filmfrage der Frau von heute. Eine Frau, die nicht irgendwie künstlerisches Empfinden oder Nachempfindungsbegabung in sich birgt, kann in der heutigen konkurrenzwütigen Zeit keine Menschenfilmdarstellerin werden. Ein Film mit herzlosen Puppen ist auf dem Weltmarkt nicht mehr verkäuflich. Und das Herz, das warme, pulsierende Leben im Film zu zeigen, wenn bei der Aufnahme durch flackernde Lampen, Apparatdefekte, Dekorationsumbauten und anderes mehr tausend Störungen die Konzentration beeinträchtigen, ist oft verteufelt schwer. Man stelle sich vor, daß jede kleinste Gefühlsempfindung einer Extraaufnahme bedarf, und daß hunderttausende derartige Momente erst den ganzen Menschen und schließlich den ganzen Film zum Leben bringen. Der Film ist eine „anständige" Kunst geworden und daher ist der Zulauf dazu ein großer und leider immer größerer. Wie das auch am Theater der Fall ist, seitdem man nicht mehr vor den Schauspielern die „Wäsche wegnehmen" muß. Früher mußten wir durchbrennen, um zur Bühne zu kommen; heute passiert es nicht selten, daß ein Hofrat oder Exzellenzherr mit seiner Tochter in der Theaterkanzlei sitzt und mit dem Direktor Rücksprache nehmen will wegen Anstellung seiner Tochter. Aber je größer der Zulauf, desto größer der Kampf für den Einzelnen und . . . das Elend. Es gibt mehr lungernde und hungernde als gut bezahlte und glückliche Filmschauspielerinnen. Nirgends trügt der Schein mehr als hier. Die paar bekannten, zur Nacheiferung anspornenden Namen blenden immer wieder, aber der Weg zur Popularität ist schwer, und derer, die das Ziel unter Tausenden erreichten, sind ganz, ganz wenige.

Hoffentlich sind diese Zeilen geeignet, Filmsehnsüchte zu dämmen. Talente können nicht zerstört werden, die aber nur die Sehnsucht zum Talent verspüren, mögen liebevollst in ihrem und der anderen Interesse gewarnt sein.

B. Z. a. M.

* *

Gedanken über Film und Kino.

Von Josef Weibel.

Für den einen bleibt das Gesehene unfruchtbar, für den andern wird es zum keimenden und blühenden Leben.

*

Man hat Beweise, daß es nichts Bescheideneres, nichts Treueres und Hilfsbereiteres geben kann als einen guten Film.

*

Nicht der Lebensentfremdung, sondern der Lebensbetätigung soll der Film dienen.

*

Wo die Moral auf Sand gebaut, hat der Film sein Recht verloren.

*

Der Film schafft die Beleuchtung, in der wir unsere Ziele sehen.

*

Von wem ist der Film in der Geschmacksrichtung seiner Erzeugnisse abhängig? — — Vom Publikum!